Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn

Band: 66 (1993)

Artikel: Die Franziskanerkirche und das Franziskanerkloster in Solothurn 1280-1992 : Kunst- und Baugeschichte der Franziskanerkirche, des Konvents und des Ambassadorenhofes

Autor: Schneller, Daniel

Kapitel: Einleitung : Franziskus von Assisi und die Erneuerung des Christentums

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINLEITUNG

FRANZISKUS VON ASSISI UND DIE ERNEUERUNG DES CHRISTENTUMS

«Gehet aber und prediget und sprechet: das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebet! Ihr sollt nicht Gold, noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zwei Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken.» Matthäus 10, 7–10

Der Orden der Franziskaner versuchte gegen Ende des Mittelalters eine Rückbesinnung auf die grundlegenden Werte des Christentums. Die Kirche war in eine Phase der Dekadenz getreten: Zwischen den Klerikern und dem Volk öffnete sich eine Kluft. Die politische Machtentfaltung stand im Vordergrund des päpstlichen Interesses. Die hierarchische Organisation der katholischen Kirche garantierte die Erhaltung des errungenen Einflusses. Das Streben nach Reichtum widersprach dem Armutsgebot der Evangelien. Selbstzufriedenheit liess den Klerus seinen Auftrag zur öffentlichen Seelsorge vergessen. Mystische Gegenbewegungen wie diejenigen der Katharer und Waldenser besannen sich seit dem 12. Jahrhundert auf urchristliche Werte und lehnten sich gegen das Papsttum auf. Wanderprediger legten die Evangelien nach neuen Erkenntnissen öffentlich aus, lehrten die Nachfolge Christi und das Armutsgebot. Die Katharer lehnten gar alles Materielle als vom Bösen beseelt ab. Todessehnsucht und Lebensverneinung waren die Folge. Die Kirche antwortete mit der Inquisition und mit grausamen Verfolgungen.

Franz von Assisis grosses Verdienst war es, die Versöhnung der überwiegend sektiererischen Gegenbewegungen mit dem volksfernen Klerus herbeigeführt zu haben. Franziskus forderte zwar wie die Mystiker das strikte Armutsgebot und die freie Predigt, er zweifelte jedoch nicht am Herrschaftsanspruch des Papstes und an seiner Stellung als rechtmässigem Vertreter Christi auf Erden. Durch die offizi-

Jakob Kolin, die Stigmatisation des hl. Franz von Assisi, Deckenbild im ehemaligen Refektorium des Solothurner Franziskanerklosters (um 1665).

elle Anerkennung des Franziskanerordens wurden die mystischen Armuts- und Predigerbewegungen in der katholischen Kirche aufgefangen.

Franziskus hatte ursprünglich keine Ordensgründung vorgesehen. Eine solche wurde notwendig, als sich die Zahl seiner Anhänger stetig vermehrte. 1223 kam es unter Papst Honorius III. zur Ausformung der endgültigen Regel. Franz von Assisi starb 1226. Nach seinem Willen wurde seine Asche bei Assisi im Schutt eines Abhanges, wo heute die Klosterkirche steht, verstreut.

Die Stigmatisation des hl. Franziskus bildete als Nacherleben der Leiden Christi den Höhepunkt auf seiner Suche nach dem wahren Geist des Christentums. Die franziskanische Botschaft enthält Ideale der Mystik: die Liebe zu den Menschen, Tieren und Pflanzen, die den ganzen Kosmos umfasst. Zugleich überwand Franziskus die lebens- und weltverneinenden Tendenzen der mittelalterlichen Mystiker: Der

Franziskaner nahm die materielle Welt bewusst wahr und schenkte ihr seine Liebe. Franziskus lehrte Mitleiden und Hinwendung zum Mitmenschen, besonders zu den Benachteiligten und Armen der menschlichen Gemeinschaft. Seit 1208 hatten die Franziskaner das Recht zur freien Predigt. Der Glaube, den sie verkündeten, war kein Glaube an die Buchstaben der verordneten Dogmen, sondern individuelles Einfühlen in die christliche Lehre und die Nachfolge Christi durch eigene Einsicht und freien Entschluss. Der franziskanische Mensch fand die Botschaft des Gekreuzigten in sich selbst und nicht im Glaubenskodex der Kirche. Das gemütvolle, naiv unmittelbare und lebensnahe Christentum des Franziskus verbreiteten die Brüder seines Ordens durch die Länder Europas wandernd in volkstümlichen Predigten, ausgeschmückt mit bildhaften Legenden. *«Das Ziel ist die Verinnerlichung des Menschen (. . .)».*[1] Aus diesem Geist entstanden die Architektur und die Werke der bildenden Kunst in den franziskanischen Klöstern.

Die geistigen Inhalte, welche der Franziskanerorden verbreitete, waren die treibende Kraft zur Ausbildung des modernen Selbstbewusstseins: Der Mensch der Neuzeit wurde geboren. Den Gläubigen wurde ein unabhängiges religiöses Empfinden ermöglicht, ohne dass sie der Ketzerei beschuldigt wurden. All dies bildete die Grundlagen für das Streben der Bürger nach Selbständigkeit. In den Städten des ausgehenden Mittelalters hatten die Menschen ein Bedürfnis nach neuen Inhalten des religiösen Denkens und nach neuen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. In den Predigten, welche in der franziskanischen Liturgie eine wichtige Stellung einnahmen, vermittelten die Franziskaner das neue Verhältnis zum Christentum. Durch sie gewannen die Menschen ein neues Verhältnis zum Tod. Eine Seele musste nicht mehr durch einen Ablassbrief erlöst werden oder fürchten, sie werde nach dem Tod in ihren Höllenqualen alleine gelassen. Sie konnte das Seelenheil während des Lebens in der Nachfolge Christi durch inneres Bemühen erlangen. Nach dem Ableben beteten die Franziskaner für die Erlösung der Seele. Sie übernahmen ausserdem wichtige seelsorgerische und soziale Aufgaben innerhalb der städtischen Gemeinschaften. Die Bettelmönche schlossen sich nicht wie frühere Orden vor dem alltäglichen Leben in kontemplativer Meditation ab, sondern öffneten sich nach Aussen in der Konfrontation mit der Realität. Deshalb gründeten sie ihre Niederlassungen meist in den Armenvierteln der Städte und nicht in ländlicher Abge-

[1] *Henry Thode,* Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien, Wien [4]1934, S. 21, (1. Auflage 1885).

schiedenheit. Die Klöster der Mendikanten gewannen dank ihrer Wirksamkeit die Gunst der Bürger und mancher Adliger. Die Folge war der in manchen Städten offen ausbrechende Kampf zwischen den Franziskanern und den romtreuen konservativen Kräften um den Einfluss auf die Bürger, wie er sich auch in Solothurn abspielte. Der Bettelorden war Urheber der Entwicklung, die von der kollektiven Gemeinschaft im Mittelalter zum Individualismus der Renaissance und der Reformationszeit führte.[2]

[2] Eine ausgezeichnete Darstellung des franziskanischen Geistes und eine der ersten wissenschaftlichen Biographien Franz von Assisis hat der Kunsthistoriker *Henry Thode* verfasst (wie Anm. 1). – Vgl. auch *Ernst Badstübner,* Kirchen der Mönche, Die Baukunst der Reformorden im Mittelalter, Berlin (Ost) 1980, S. 222ff. – *Jacques Le Goff,* Das Hochmittelalter (= Fischer Weltgeschichte, Bd. 11), Frankfurt am Main 1965, S. 240ff. – Helvetia Sacra, Abteilung V, Bd. 1, der Franziskusorden, Bern 1978, S. 27ff.